

führt; sie sind hier nicht zu besprechen. Hier reicht es festzuhalten, daß das große Werk für die kommende Zeit einen nicht zu übersehenden Beitrag zu den Grundfragen hermeneutischer Verständigung zwischen den Religionen darstellt.

Der Titel ist im übrigen dem Anguttara-Nikâya V,99 entnommen, wo der Löwe für den Erleuchteten, also für den Buddha steht und der Löwenruf dann nichts anderes ist als die Verkündigung der Lehre durch den Erleuchteten in der Versammlung der Jünger. Der Titel umschreibt folglich die Einladung, sich auf die drei Kostbarkeiten des Buddhismus einzulassen: den Buddha mit seinem Dharma (= Lehre) im Sangha (= Versammlung).

Bonn

Hans Waldenfels

**Schnackenburg, Rudolf:** *Die Person Jesu Christi im Spiegel der vier Evangelien*, Herder / Freiburg 1993; 357 S.

Das vorliegende Werk des emeritierten Würzburger Neutestamentlers ist Ergebnis langjähriger intensiven Umganges mit dem Neuen Testament in Forschung und Lehre. Das Buch will ein Anstoß sein, grundlegende Fragen neu zu bedenken (6). Der Verfasser hat als primären Adressaten vor allem den heutigen Menschen im Auge, der geprägt ist von rationalen Denkmustern und Methoden der Wahrheitsfindung. Religiös ist er nicht selten verunsichert. Er ist umgetrieben von der Frage, was denn nun definitiv vom Glauben an Jesus als den Herrn als sinnvoll und unverzichtbar festzuhalten ist. Schließlich haben doch mehrere Generationen ernster und sachkundiger Exegeten sich bemüht, mit den Methoden traditionsgeschichtlichen und redaktionsgeschichtlichen Forschens das Jesusbild der Evangelien zu hinterfragen, und dieser Prozeß ist noch lange nicht beendet. Viele hilfreiche Erkenntnisse wurden zu Tage gefördert, freilich auch Grenzen aufgezeigt und eingestanden (12–30). Immer deutlicher wird vor allem dies: Die Evangelien sind keine Jesus-Biographien – so sehr das Bemühen der Evangelisten offenkundig wird, in ihren Schriften historisch zuverlässige und glaubwürdige Überlieferung weiterzugeben für die Gemeinden und die Kirche der frühen Zeit. R. SCHNACKENBURG kommt gerade durch sein Vertrautsein mit den modernen bibelwissenschaftlichen Überlegungen und Methoden dazu, neu zu fragen, was denn die eigentliche Aussageintention der Evangelien sei. Seine Antwort: Wir können die Person und das Werk Jesu nur dann in den Blick bekommen, wenn wir uns leiten lassen von der letzten Gegebenheit, daß es sich um Glaubensschriften handelt, um kerygmatische Geschichtsschreibung (22). Das Interesse der frühen Gemeinden galt nicht dem historischen Wissen über Jesus. Vielmehr war das Anliegen lebendig, daß der auferstandene und lebendige Herr in seiner Kirche weiterlebt, weiter lehrt und Antworten gibt auf die konkreten Fragen und Alltagsnöte seiner Gemeinde. Die historisch-kritische Exegese kann also wirklich einen Beitrag zur Person Jesu Christi leisten, indem sie die Verkündigung Jesu in ihren Grundzügen darstellt und den Anspruch Jesu beschreibt. Jesus ist in der Sicht der Evangelien die Vergegenwärtigung der Heilsliebe und des Heilswillens Gottes; in ihm verwirklicht sich der Heilsplan Gottes mit der Welt. Freilich: diese Wirklichkeit ist Gegenstand des Glaubens an den gestorbenen und auferstandenen Herrn. »Wer in der kühlen Distanz des Historikers sich der Gestalt Jesu nähert, kann die Frage nach dem Geheimnis der Person Jesu, der Strahlkraft, die von ihm ausgeht, der lebendigen Macht seiner Worte und Taten, der mitreißenden Gewalt seines Lebens und Sterbens nicht beantworten.« (14)

Jedes einzelne der vier Evangelien gibt den Blick frei auf die Gestalt Jesu. In jedem Evangelium begegnet der gleiche Herr. Und doch ist bei aller Gemeinsamkeit in der Grundaussage jedes Evangelium Ausprägung des Glaubens einer konkreten Gemeinde. Die herkömmliche exegetische

Darstellungsweise von Person und Wirken Jesu geht aus von den greifbaren Aussagen der Evangelien und setzt sie in Bezug zu christologischen Daten. Aus der Verbindung historischer Züge mit urchristlicher Deutung entsteht das Christusbild. SCHNACKENBURG hingegen verzichtet auf »eine genaue Erhebung des Historischen, weil dieses unlöslich in das christologische Bild eingeschmolzen ist. Er fragt sogleich nach der umfassenden Sicht auf Jesus Christus, wie sie jeder Evangelist durch die Erinnerung aus christologischer Sicht entwickelt hat« (26). Den reichen Gehalt seines Buches bietet SCHNACKENBURG sehr klar durchgegliedert und präzise dar. In sechs Kapiteln ist der Stoff entfaltet. Zunächst sind grundsätzliche methodische Überlegungen erörtert unter der Thematik »Glaube und Geschichte« (12–27). Es folgt je ein Kapitel über die vier Evangelien. Das Gemeinsame aller Evangelienchriften und die charakteristischen Eigenheiten scheinen auf. Breiter Raum ist z.B. der Beschreibung der Tätigkeit Jesu in der Sicht des Markus eingeräumt. Da begegnen etwa auf 30 Seiten z.B. folgende Themen: die Verkündigung Jesu, sein Lehren, Krankenheilungen und Dämonenbannungen, Machttaten und Epiphanien, Konfrontationen und Konflikte, Leidens- und Todesweg Jesu. Für Markus charakteristische Würdebezeichnungen und Titel Jesu werden vorgestellt, und über das sogenannte Messiasgeheimnis läßt sich Erhellendes nachlesen (28–89).

Bei der Darstellung des Christusbildes in der Sicht des Matthäus begegnet dieser Jesus Christus in dem gegenüber Markus breiter gewordenen Rahmen. Akzentsetzungen finden sich ferner in den Ausführungen über die Kirche als Raum des Fortwirkens Jesu oder im jüden- und heidenchristlichen Horizont der Geschichte Jesu. Im Christusbild bei Matthäus begegnet dieser Jesus Christus betont als von Gott Gesandter, der eine neue und größere Gerechtigkeit fordert.

Wiederum anders angereichert ist die Christusüberlieferung bei Lukas. SCHNACKENBURG nennt in engem Anschluß an den biblischen Text u.a. folgende Aspekte: der in der Kraft des Heiligen Geistes Gesandte Gottes; der Verkünder des Evangeliums der Gnade; der durch Tod und Auferstehung zu Gott gelangte erhöhte Herr, der wiederkommende Herr. Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels ist u.a. die Rede von der Menschlichkeit Jesu; von seinem Einsatz für die Armen und Elenden; von seiner Zuwendung zu den Frauen; vom Beten Jesu.

Recht deutlich kommt in Kapitel fünf des Werkes der spezifische Charakter der johanneischen Christusüberlieferung zum Tragen. Der geschichtliche Horizont wird aufgezeigt; eingehend wird referiert über das johanneische Christusbild im Vergleich mit den synoptischen Evangelien, über den hermeneutischen Zugang zum johanneischen Christusbild. Dicht und kenntnisreich sind die Ausführungen zu Einzelaussagen johanneischer Christologie, etwa über den vom Vater gesandten und mit ihm aufs engste verbundenen Sohn, über das Lamm Gottes, den Logos ...

Das Schlußkapitel ist eine hilfreiche Zusammenfassung dessen, was auf den über 320 Seiten der Darstellung nahegebracht wurde, das »viergestaltige Evangelium des vielfältigen und doch einheitlichen Christuszeugnisses« (327–357). Abschließend stellt SCHNACKENBURG eindringlich das Glaubensbild der Evangelisten über Jesus im Verhältnis zum geschichtlichen Jesus von Nazaret dar.

Diese Skizze will etwas ahnen lassen von der Fülle und dem Gewicht der hier vorzustellenden Publikation und wirft zugleich Licht auf ihren Verfasser.

Der Missionstheologe entdeckt beim Umgang mit dem Werk eine Reihe von inspirierenden Hinweisen, die verdeutlichen helfen, was Mission meint und wie sie im Neuen Testament und zuletzt von der Person Jesu her verstanden und immer wieder neu vertieft werden kann. Einige dieser Gesichtspunkte sollen abschließend wenigstens knapp genannt werden.

Mission wurzelt im Heilsplan und Heilswillen Gottes mit der Welt. Wie das Reich Gottes, Kern und Mitte der Botschaft Jesu, seinem Wesen nach universal ausgerichtet ist, Heil für alle Menschen bedeutet, so kann eine Kirche, die sich beauftragt weiß mit der Durchführung der Sendung Jesu, nur in seinem Geist in der Welt wirken (108ff; 250). Mission ist nicht Angelegenheit der Opportunität, des Abwägens von Für und Wider, sondern Antwort des Glaubens (340ff). Es geht um Verkündigung der Gnade (155ff). Jesus war tief durchdrungen von seiner Sendung, Heil und

Leben anzusagen, Gottes erbarmende Liebe unentwegt deutlich zu machen (162ff). Juden und Heiden begegnet er als Messias und Herr (167ff), als der Gesandte und der Sohn Gottes (27; 341); als das Lamm Gottes, das die Sünde der ganzen Welt hinwegnimmt (307ff); als der lebendige Herr, der für das Leben der Welt Kreuz und Tod auf sich nahm (176ff). Eine Reihe weiterer hilfreicher Hinweise auf Bausteine und Elemente einer fundierten Missionstheologie hat der Verfasser als Fundgrube für persönliche und theologische Überlegungen zusammengetragen, ohne ausdrücklich darüber zu sprechen. An Jesu Verhalten den Armen und Sündern gegenüber, an seine Einstellung zur Frau, an den Stellenwert der Parusie oder auch an die Bedeutung des Betens im Leben des »Ur-Missionars« Jesus ließe sich denken, und an vieles andere mehr! Man wünscht sich dieses Buch in die Hände und auf den Schreibtisch vieler fragender Menschen, nicht zuletzt derer, denen der Dienst an der Heilsbotschaft in unserer Zeit aufgetragen ist.

St. Augustin

Josef Kuhl

Die Anschriften der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Heftes:

Michael Amaladoss, S.J., Vidyajyoti, 23 Raj Niwas Marg, Delhi – 110054,  
Indien;

Fritz Kollbrunner, Museggstr. 21, 6004 Luzern, Schweiz;

Thomas Mohanadoss SVD, Riedbergstr. 3, 79100 Freiburg;

Burkhard Theß, Fundamentaltheologisches Seminar, Regina Pacis Weg 1A,  
53113 Bonn;

Dr. Annette Wilke, Länggasstr. 57, 3012 Bern, Schweiz.